

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge,
Alterspflege und Altersversicherung

Band: 13 (1935)

Heft: 3

Artikel: Eine Hundertjährige

Autor: F.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E così voglia, la forza superiore che tutto governa, che tanto fervido voto si avveri!"

Hanno manifestata la riconoscenza per le premure di cui Margherita Lucchini fu oggetto, i suoi occhi ed il suo sorriso, mentre della gioia intima del suo cuore si son fatti interpreti le sue labbra nella frase tanto semplice quanto significativa rivolta a noi tutti: „Sono proprio commossa“.

Locarno, agosto 1935.

Umberto Perucchini.

Eine Hundertjährige.

Am 4. Juni dieses Jahres fand in der Gemeinde Krauchthal bei Burgdorf eine bescheidene, aber innige Feier statt. Die älteste Bürgerin dieser Gemeinde, Frau Anna Barbara Richard geb. Graber hat an diesem Tage ihr hundertstes Lebensjahr erfüllt. Die Gemeindebehörden ließen es sich nicht nehmen, ihr zu Ehren ein kleines Festchen zu veranstalten.

Nachdem schon den ganzen Tag über Kinder und Nachbarn der Jubilarin Blumen und Glückwünsche überbracht hatten, verkündeten die Kirchenglocken der ganzen Gemeinde das seltene Ereignis. Etwas nach 7 Uhr abends fanden sich die Musikgesellschaft Krauchthal, die Vertreter des Gemeinderates, der Ortspfarrer, der Regierungstatthalter von Burgdorf und eine große Menge Männer, Frauen und Kinder des Dorfes beim Hause der Jubilarin ein. Erfreulich war es, daß auch die frühere Wohnsitzgemeinde Affoltern i. E. eine Abordnung sandte, ein schönes Zeichen dafür, daß die Greisin dort noch nicht vergessen ist, sondern ihres Fleißes wegen Achtung genießt. Auch die Sektion Burgdorf des Vereins „Für das Alter“ gedachte der Greisin und ließ ihr zu ihrem Festtage ihre Glückwünsche und einen Blumenstock überreichen.

Der Ortspfarrer und der Vertreter des Gemeinderates überbrachten der Hundertjährigen ihre Glückwünsche und ein kleines Geschenk, der Regierungstatthalter über-

reichte ihr im Namen der bernischen Regierung den üblichen Lehnstuhl und die Musikgesellschaft verschönerte die Feier mit einigen Vorträgen. Obschon Frau Richard immer gewünscht hat, diesen Tag nicht mehr erleben zu müssen, war sie doch sichtlich erfreut und konnte es nicht begreifen, daß man wegen eines alten Weibleins, das für nichts mehr auf der Welt sei, ein solches Wesen mache.

Frau Richard hat den größten Teil ihres Lebens in der Gemeinde Affoltern im Emmenthal zugebracht, wo sie ihren Lebensunterhalt als Näherin verdiente. Vor etwa 10 Jahren, als sie nicht mehr allein sein konnte, kam sie in die Familie ihres Sohnes nach Krauchthal. Frau Richard ist körperlich schwach, geistig aber noch sehr regsam. V.



Frau Anna Barbara Richard-Graber
in Krauchthal.

* * *

Wir entnehmen dem „Burgdorfer Tagblatt“ nachstehenden Bericht über einen Besuch bei der hundertjährigen Frau Richard:

An der Straße neben der Kirche liegt das Haus. Es ist Samstag, vor der Türe treffen wir eine junge Frau, die Stuben, Küche und Vorplatz blank gescheuert hat. Sie empfängt uns freundlich und führt uns gleich in ein sauberes Stübchen zu ebener Erde. Blumen stehen auf dem Tische und gar heimelig sieht es aus. Da im Bett an der

Wand liegt ein altes Müetti, es hat offenbar geschlafen, doch muß es der Eintretenden gewahr geworden sein, denn es wendet sich uns zu und erkundigt sich nach dem Besuch.

Auf unsere Bitte, etwas aus seinem langen Leben zu erzählen, möchte es gern eingehen, doch komme ihm jetzt rein gar nichts in den Sinn. Wir lassen ihr Zeit, der alten Frau, betrachten ihr Gesicht, ihre Hände und warten still, denn was sind die wenigen Minuten gegen ihre hundert Jahre Lebens! Und wie gut sie aussieht, keine Runzeln im Gesicht, ein schönes, edles Antlitz! Da, plötzlich bricht sie ihr langes Schweigen und beginnt ganz unvermittelt:

„Es tut mir gar weh, daß ich für meine Eltern zu wenig getan habe. Sie waren sehr arm, ich kam früh als Verdingkind zu Bauersleuten, war deshalb selber arm und konnte ihnen wenig helfen. Das ist das einzige, was ich in meinem Leben zu bereuen habe, aber Gott wird es mir verzeihen, ich habe ihn oft darum gebeten.“ Sie beginnt zu weinen, und wir suchen sie auf andere Gedanken zu bringen.

Ganz erleichtert fährt sie dann weiter: „In die Schule ging ich wenig, als Verdingkind schickte man mich höchstens alle drei bis vier Wochen einen Nachmittag hin, ihr begreift denn also, daß ich nicht viel lernen konnte. Es waren böse Jahre damals, als ich in der Gassen bei Huttwil in die Schule ging. Wir hatten kaum zu essen, große Wetter zerschlugen Saat und Ernte, es gab noch keine Eisenbahnen, die die Lebensmittel herbeiführen konnten, für die Armen wurde nicht gesorgt, und wir mußten selber schauen, wie wir uns mit dem kargen Verdienst des Vaters, der Weber war, durchschlugen.“

„Später hatte ich es etwas besser, denn ich lernte bei meiner ältern Schwester nähen, wir gingen zusammen auf die Stören, und die Leute hatten uns gern. Wir arbeiteten für 25 Rappen im Tag, ja für 25 Rappen, begannen morgens um 6 Uhr und werkten bis abends 9 Uhr. Obschon wir beide arm waren, vertrauten uns die Leute alles an, gingen im Sommer von uns weg aufs Feld hinaus, lie-

ßen Tür und Tor offen, auf dem Tisch lagen große Stücke Tuch, warum, sie wußten, daß wir treu waren.“

„Als zwanzigjährige Tochter kam ich nach Affoltern, dort blieb ich 70 Jahre. Als ich als Neunzigjährige dort fortzog, kam ich mir noch jung vor, ich konnte noch ganz gut sehen, konnte lesen und kleine Arbeiten verrichten, aber jetzt bin ich alt und sollte endlich einmal sterben können. Aber wißt ihr, ich habe immer einen guten Appetit, mag essen was man mir gekocht hat, das Herz schlägt ausgezeichnet und die Lunge arbeitet tadellos.“

„Alle Leute sind sehr gut gegen mich und oft besuchen mich alte Freunde aus Affoltern, liebe Bauersleute, die mich kennen. Sie bringen mir Geschenke und haben mir versprochen, zu meinem hundertsten Geburtstag zu kommen. Besonders freut es mich, wenn mir die Mädchen des Dorfes gelegentlich ihre schönen Lieder singen. Nein, ich habe nichts zu klagen, rein nichts, die Leute von Krauchthal bringen mir allzuviel Ehre dar. Aber wißt ihr, lieber Herr, ich habe dennoch oft furchtbar Längiziti. Das ging noch an, als ich im Hause kleine Arbeiten verrichten konnte, aber jetzt, da ich nur liegen oder sitzen muß, wird mir die Zeit lang und ich frage mich oft, warum ich denn immer noch leben soll. Meine Freundinnen, meine Jugendspielerinnen sind alle fort, nur ich muß immer noch da sein, warum? Wenn der Tod kommt, ich werde ihn mit offenen Armen empfangen, und vor ihm wird mir nicht bange sein.“

Die junge Frau tritt in die Stube, sie trägt ein rotwangiges, keckes Bübchen auf dem Arm. Die Greisin nimmt es ihr ab, drückt es an ihre Wange, sie freut sich an dem kleinen Wesen, das da in ihren Armen lacht und kräht. Auch sie lacht und vergißt dabei Tod und Alter. Sie ist jetzt wieder ganz zum Leben zurückgekehrt.

F. M.